

5. Impuls/Jubiläumsjahr 2010

WER IST JESUS CHRISTUS FÜR DEN HEILIGEN VINZENZ

Auf Christus als Missionar und Diener blicken, heißt zum zentralen Kern der vinzentinischen Mystik vorstoßen und überzeugt werden, heute aus seinem Geist zu leben. Aber es bleibt ebenso wahr, dass die Begegnung mit der Person Jesu immer eine innere Erfahrung bewirkt, die der hl. Vinzenz selber mit Kraft, Überzeugung und mit großer Tiefe gemacht hat. Er empfiehlt uns den besten Weg, damit auch wir unsererseits heute Zeugen Christi seien.

I. Jesus, „unsere Kraft und unser Leben“

Mit **Christus** befinden wir uns in dem Milieu, das der hl. Vinzenz bevorzugt hat: In der Französischen Schule der Spiritualität, die ganz auf Christus ausgerichtet ist. Vinzenz lebt *„die Augen auf Jesus Christus gerichtet“*, so wie die Zuhörer in der Synagoge von Nazareth. Sein tiefes Anliegen ist der Erlöser, und er gebraucht starke Bilder, die geeignet sind unsere Meditation zu nähren: Jesus ist *„unsere Kraft“*, *„unser Leben“*, *unsere Speise“* (VIII, 15); er ist der lebendige Ort aller Tugenden: *„Demut, Sanftmut, Unterstützung, Geduld, Wachsamkeit, Klugheit und Liebe“* (VIII, 231); er ist *„die Regel der Mission“* (XII, 130); *„die ewige Wonne der Menschen und der Engel“* (IV, 81) *„unser Vater, unsere Mutter und unser Alles“* (V, 534) *„das Leben unseres Lebens und das alleinige Streben unserer Herzen“* (VI, 563) *„das große, unsichtbare Vorbild, nach dem wir alle unsere Handlungen ausrichten sollen“* (XI, 212), um mit den Worten seines ersten Biographen zu schließen: *„Nichts gefällt mir, außer in Jesus Christus“* (Abelly I, 78). Hier gibt es keinen Zweifel, die Nachahmung Jesu Christi ist das, woran er in jedem Augenblick hängt, sie ist *„sein Buch und sein Spiegel“*, wie der Bischof von Rodez so schön sagt (Abelly III, 87)

Der heilige Vinzenz schreibt an einen Mitbruder, der eifersüchtig war auf die pastoralen Erfolge eines anderen: *„Muss ein Priester nicht vor Scham vergehen, wenn er im Dienst, den er Gott leistet, seinen Ruhm sucht, und in einem Bett sterben will, wenn er Jesus Christus sieht, der für seine Mühen mit Schmach und Galgen belohnt wird? Denken Sie daran, mein Herr: Wir leben in Jesus Christus, weil Jesus Christus für uns gestorben ist. Wir müssen sterben in Jesus Christus, damit wir in Jesus Christus leben. Unser Leben muss in Jesus Christus verborgen und von Jesus Christus erfüllt sein, und wir müssen, um wie Jesus Christus zu sterben, wie Jesus Christus leben.“* (I, 294-295). Christus steht im Zentrum der vinzentinischen Spiritualität und auch ihres missionarischen Konzeptes. Vor allem setzen wir seine Mission fort, und er ist der Haupthandelnde und der Missionar des Vaters. Er ist sein Gesandter. In den wenigen Texten, die uns von Vinzenz erhalten geblieben sind, gebraucht er achtmal den Satz aus Lukas 4, 18: *„Er hat mich gesandt, den Armen eine Frohe Botschaft zu bringen“*. Vinzenz ist von diesem Erlöser Jesus betroffen. Er fühlt sich mit derselben Mission betraut. Auch er will Befreier sein: *„Wir sind in dieser Berufung Unserem Herrn Jesus Christus sehr ähnlich, der, so scheint es, als er in die Welt kam, es zu seiner Hauptaufgabe gemacht hat, den Armen beizustehen und sich um sie zu kümmern. Misit me evangelizare pauperibus.¹ Und wenn man Unseren Herrn fragt: ‚Was zu tun bist du auf die Erde gekommen?‘ – ‚Um den Armen beizustehen.‘ – ‚Und wozu noch?‘ – ‚Um den Armen beizustehen‘, etc.“* (XI, 108). Wir sind also ganz und gar Missionare in der Nachfolge des einzigen und vollkommenen Missionars. Das Evangelium ist das entscheidende Wort, das wir den Armen zu verkünden haben. *„Das ist unsere Hauptaufgabe.“* Also darf sie nicht oberflächlich gemacht werden.

Der Gedanke wird klarer und entwickelt sich vor allem in der Betrachtung der Geheimnisse des Evangeliums.

¹ Er hat mich gesandt, den Armen eine frohe Botschaft zu verkünden.

Die Herausforderung für unsere Zeit

Das Evangelium hat immer Gültigkeit, und die Person Jesu ist zeitlos. Wir sind vor ihm hingestellt wie vor einer fortwährenden Herausforderung. Unsere erste Pflicht ist die **Nachahmung**. Eintreten in seine Gesinnungen, seine Gedanken und seine Weisungen wiederfinden, sein Tun betrachten, unsere Schritte in die seinen setzen, das ist die oberste Priorität. Eine Nachahmung, die nicht ein magisches Abpausen werden darf, sondern eine Übertragung seiner Denk- und Handlungsweise in unsere Zeit. Das heißt wiederum, auf den notwendigen Beitrag der **täglichen Betrachtung** hinzuweisen, bei der wir unseren Blick auf Jesus richten, darauf, wie er reagiert hat, und dies auf unsere Zeit zu übertragen. Das ist heute wahrscheinlich die größte Herausforderung an die Vinzentinische Familie. Dank des Aggiornamento haben wir (die Lazaristen) dieses tägliche Stelldichein, dieses einzige Mittel, unser Leben dem Leben Christi gleich zu gestalten, häufig gestrichen oder abgekürzt. Dieser 350. Jahrestag könnte für uns ein Anlass sein, die von den Konstitutionen im Artikel 47 § 1 genau vorgeschriebene einstündige Betrachtung wieder zu Ehren zu bringen, „um uns so zu befähigen, uns einerseits die Gesinnungen Christi anzueignen und um andererseits geeignete Wege zu finden, seine Mission fortzusetzen“. Freilich wird gesagt, dass das persönliche betrachtende Gebet eine Stunde dauern soll. Ein Teil kann eine halbe Stunde dauern, und der andere privat gemacht werden. Abgesehen von diesen Vorschriften, die im wesentlichen den Gemeinschaftsplan betreffen, müssen wir den Geist wiederfinden, der sie beseelt: aus Christus leben, so wie der hl. Vinzenz aus Christus gelebt hat. Es gibt keinen anderen Weg der Heiligkeit und der missionarischen Tätigkeit.

II. Jesus kennen und seine Botschaft vermitteln

Christus zu kennen führt dazu, **die Botschaft Christi weiterzugeben**. Sobald diese Arbeit der Vertiefung geschehen ist, wird alles zu einer Frage der Bekanntmachung. Vor allem sollen keine großen Worte gemacht werden. Der heilige Vinzenz flieht die schönen Worte und die zu seiner Zeit so beliebten hochtrabenden Reden! Er empfiehlt „die kleine Methode“, weil „es die Methode ist, deren sich der Sohn Gottes bedient hat, um den Menschen seine Frohe Botschaft zu verkünden“ (XI, 265). Über einen Mechanismus hinaus, nämlich *Natur, Beweggründe, Mittel*, der heute ein Lächeln erzeugt, empfiehlt der hl. Vinzenz eine einfache, konkrete, vertraute, gewöhnliche Sprechweise. Der Verkünder soll sich hüten, „das Wort Gottes zu verschleiern und zu verfälschen“ (XI, 284). Für Vinzenz ist es wichtig, Christus zu verkünden und ihn mit Worten zu verkünden, die an die Zeit angepasst, die einfach sind und vom Volk verstanden werden. Während sein Jahrhundert Kompliziertheit und geschraubte Sprache atmet, revolutioniert er die Kanzel und setzt sich für die Einfachheit ein. Er besteht auf dem Beispiel aller Beispiele: „Als sich Unser Herr auf den Stein nahe dem Brunnen setzte ..., begann er die Frau zu belehren, indem er sie um Wasser bat. ‚Frau, gib mir zu trinken‘, sagte er zu ihr. So ähnlich soll man mit dem einen und dann mit einem andern reden und sagen: ‚Nun also, wie geht es Ihren Pferden? Wie steht es um diese Sache? Wie um jene? Wie geht es Ihnen?‘“ (XI, 383). Und wir hören ihn noch, wie er sagt: „O, wie glücklich werden diese in der Stunde des Todes sein, wenn sie die schönen Worte Unseres Herrn vernehmen: ‚Der Herr hat mich gesandt, den Armen eine Frohe Botschaft zu bringen!‘ Meine Brüder, schauen Sie, die Haupttätigkeit Unseres Herrn galt den Armen ...“ (XI, 133-135).

Die Herausforderung für unsere Zeit

Wer merkt nicht, wie aktuell eine solche Empfehlung ist? Die Mission wendet sich nämlich an die Armen, die Kleinen, die Einfachen, an die nach Gott Dürstenden und nicht an die Schöngeister im negativen Sinn des Wortes. Das erste, was den wahren Missionar interessieren soll, ist das Leben. Er geht aus vom Alltäglichen, von den Ereignissen, von der Situation eines jeden, von seinen Bedürfnissen, seinen Sorgen, seinen konkreten Wünschen. Dann geht er, unmerklich wie Jesus bei der Samariterin, vom Fassbaren über zum Geheimnis, vom Sichtbaren zum Ersehnten, vom Schein zum Sein, und er pflegt seine Sprache. Wenn der Missionar heute gehört werden will, muss es ihm ein Anliegen sein, seine **Sprache** zu überprüfen. Was sagen wir? Wie sagen wir es? Es ist unmöglich, etwas bei der Darstellung des Glaubens und bei der Katechese auszulassen. Wir können den Glauben auch nicht mehr als eine Pflicht verkünden: „Man muss ... man soll ... so hat es zu sein ...“, sondern wir müssen aus ihm ein Angebot machen. Ich erinnere mich an eine sehr interessante Studie über die Sprache von Tai-

zé, besonders über jene von Frère Roger, der vorschlägt, anregt und motiviert. Wie Klarheit und Vorschlag, Pädagogik und Anregung in Einklang bringen? Die Frage der Sprache ist heute ein wirkliches Problem, und es ist dringend notwendig, sie zu überprüfen, zu erneuern, ohne dass die Botschaft an Substanz verliert. Paul VI rief uns schon dazu auf, zu übersetzen, ohne zu verfälschen, zu inkulturieren, ohne zu entstellen, zu beleben, ohne auszuhöhlen (vgl. Evangelii nuntiandi, 63).

Heute kann Evangelisieren also als eine neue Bekanntmachung, als eine neue Verkündigung verstanden werden. Der soziale Kontext ist folglich der Träger dieser Idee von der Neuheit. Die konkreten Wirklichkeiten sind gegeben, die uns herausfordern: Profitgier, Hast, Wirksamkeit um jeden Preis, äußerer Anschein, dominierende Ideologien, Wandel ethischer Normen (Klonen, Ökologie, Identitätsstörungen), und gleichzeitig Angst vor der Leere, Hunger nach Spiritualität, Sinnsuche, Verlangen nach etwas anderem ... Auf wirklich positive Weise, wenn auch zwiespältig, stellt man eine Suche nach dem Absoluten fest, einen Wunsch nach einem guten Miteinander, eine Sensibilisierung für das allgemeine und soziale Empfinden, für all das, was das Menschliche ausmacht. Das alles wartet auf eine Möglichkeit, Jesus Christus zu verkünden. *„Wir müssen lernen, die Solidarität und die Originalität des christlichen Wortes zu verbinden, das Gefühl mit einer Intelligenz des Glaubens“ (Christophe Rocrou von der Mission de France)*

III. Jesus, der Missionar und Diener

Der missionarische Christus des hl. Vinzenz ist nicht zu trennen von **Christus, dem Diener**. Wir wissen sehr wohl, dass Vinzenz, neben der Betrachtung des Geheimnisses Christi und der Vermittlung seiner Botschaft, Christus im Armen und den Armen in Christus sieht. Wir leben die unaufhörliche und schwindelerregende Mahnung von Matthäus 25, 40. Alle Vinzentiner sind berufen, ihr zu folgen auf dem Weg des Dienstes. Die reine und radikale Hingabe ereignet sich im Alltag durch ein und dieselbe Bewegung des Herzens: Dem Armen dienen heißt Gott dienen! Dazu brauchen wir nur auf Jesus Christus selbst zu schauen. Er ist das menschengewordene Wort Gottes, Mensch unter Menschen, der Zeit im Gebet verbringt und in einem Zustand ständiger Verbindung mit seinem Vater lebt: *„Der Vater und ich sind eins“* (Joh. 10, 30). Aber er ist auch derjenige, der den Menschen Tag für Tag mit grenzenloser Hingabe dient: *„Jesus zog durch alle Städte und Dörfer, lehrte in ihren Synagogen, verkündete das Evangelium vom Reich und heilte alle Krankheiten und Leiden“* (Mt. 9, 35). Jesus ist in Dienstkleidung, so wie er es in Lukas 12, 35 von den Seinen verlangt: *„Legt euren Gürtel nicht ab ...“* und dass wir uns „Diener“ nennen, ein Wort, das in den vier Evangelien 76 mal wiederkehrt. Aber das größte Beispiel ist die Fußwaschung: *„Ich aber bin unter euch wie der, der bedient“* (Lk 22, 27). Er bezeugt das, indem er sich vor den Seinen auf den Boden kniet und seine Vorrangstellung, seinen göttlichen Anspruch aufgibt, die Haltung eines Dieners annimmt und seinen Aposteln die Füße wäscht, eine Geste, die normalerweise dem Sklaven zukommt. *„Von dem, was man heute und vergangenen Freitag über Unseren Herrn gesagt hat, hat mich am meisten berührt, dass er, der von Natur aus der Herr der ganzen Welt ist, sich dennoch zum Letzten von allen macht. ... Meine Brüder, Sie glauben vielleicht, ein Mensch sei sehr demütig und habe sich erniedrigt, wenn er den letzten Platz einnimmt. Ach, wo! Verdemütigt sich denn ein Mensch, wenn er den Platz Unseres Herrn einnimmt? Ja, meine Brüder, der Platz Unseres Herrn ist der letzte. Wer befehlen möchte, kann nicht den Geist Unseres Herrn besitzen. Dieser göttliche Heiland ist nicht auf die Erde gekommen, um bedient zu werden, sondern um den anderen zu dienen; das hat er wunderbar geübt, nicht nur in der Zeit, da er bei seinen Eltern und bei den Menschen lebte, denen er diente, um seinen Lebensunterhalt zu verdienen, sondern, nach Meinung vieler heiliger Väter, auch während der Zeit, die er mit den Aposteln verbrachte. Er bediente sie mit eigenen Händen, wusch ihnen die Füße und ließ sie ausruhen, wenn sie müde waren“* (XI, 137-138). Dieses Waschen der Füße, vergessen wir das nie, findet am Abend vor Kalvaria statt, dem Ort der höchsten Hingabe! Vinzenz hat in *„diesem neuen Gebot der Liebe“* die vollendete Hingabe Christi gesehen (XII, 13). Dieser Christus kniet sich nieder. Auch auf den Knien ist er Gott, ganz und gar. ... *„Bitten wir Gott, ... dass er uns vor dieser Verblendung bewahre; bitten wir ihn um die Gnade, uns immer nach unten zu beugen“* (XI, 394). Der Allerhöchste wird Er-Selber, wenn er der Allerniedrigste ist. Die Töchter der christlichen Liebe, die sich *„unwürdige Dienerinnen der Armen“* nennen werden und als solche unterschreiben, gehen aus dieser Erniedrigung hervor, und dies enthält eine Lehre in der vinzentinischen Logik. *„Um wahre Töchter der christlichen Liebe zu sein, müsst ihr tun, was der Sohn Gottes auf Erden getan hat. Und was hat er hauptsächlich getan?“*

*Zuerst unterwarf er gehorsam seinen Willen der allerseligsten Jungfrau und dem heiligen Josef; sodann wirkte er ununterbrochen zum Wohle des Nächsten, indem er Kranke besuchte und heilte und Unwissende in den Heilswahrheiten unterwies. Wie glücklich seid ihr, liebe Töchter, dass ihr zu einem so gottgefälligen Stand berufen seid. Aber ihr müsst euch auch sehr davor hüten, diese Gnade zu missbrauchen, und ernstlich daran arbeiten, euch in diesem heiligen Berufe zu vervollkommen. Ihr habt das Glück, als erste zu dieser heiligen Aufgabe berufen zu sein, ihr, arme Dorfmädchen und Handwerkerstöchter...“ (IX, 15). Die Mitbrüder werden ihrerseits Diener in unvorhergesehenen Stellungen werden, sie werden sich als Verwalter, als Krankenpfleger und sogar als Sargträger betätigen! Diener werden in der Nachfolge Christi ist also ein Lebensstand. „Im Dienste von ... stehen“ verlangt totalen Einsatz in jedem Augenblick. Wir sind nie „außer Dienst“, sondern immer abrufbereit. Der heilige Vinzenz vertritt instinktiv diese Haltung für die Seinen. *Der Dienst versetzt in „den Stand der Nächstenliebe“*, immer und an allen Orten.*

Die Herausforderung für unsere Zeit

Es ist klar, dass der heilige Vinzenz die Seinen als Experten im **leiblichen und materiellen Dienst** sieht. Er schickt sie auf den Weg des von Liebe erfüllten Christus, der offen für jedwedes Leid, der solidarisch und entgegenkommend ist. Nach seinem Beispiel sendet er sie aus, um ohne Unterlass unterwegs zu sein als Barmherzige Samariter „*hin zu jenen, die von der Gesellschaft ausgestoßen sind, hin zu den Opfern von Katastrophen und Ungerechtigkeiten*“. Hier gibt es ein weites Missionsfeld - in der Treue zur Originalität des heiligen Vinzenz, in Treue zur Vision, die er von Christus hatte. Jesus, der Diener des Evangeliums, ist eine Herausforderung für uns, wenn er die Kranken heilt, die Weinenen tröstet, die Toten auferweckt, wenn er die in Lukas 4, 18-22 genannten Zeichen setzt. Die Formen, wie dieser dienende Jesus heute umgesetzt werden kann, sind vielfältig und führen uns hinein in die großen Bereiche der Ethik, der Gerechtigkeit, des Friedens und des gesellschaftlichen Lebens im Allgemeinen. Aber wäre die Vinzentinische Familie nicht gut beraten über die jeder Region eigenen Bedingungen hinaus, bei ihrer karitativen und sozialen Tätigkeit einen bestimmten Punkt im Auge zu haben? Vielleicht müssten wir eine einheitliche und beflügelnde Wahl treffen. Etwa die Welt der Drogensüchtigen oder die der Migrantinnen. Wahrscheinlich wäre eine solche Straffung für die Kongregation der Mission ein Gewinn?

*Verfasst von Jean-Pierre Renouard, C.M., Provinz Toulouse
Herausgeber: Vinzentinische Familie*